

# Paibacher Zeitung.



Nr. 227.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. 7-50.

Montag, 4. Oktober.

Injectionengebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere der Stelle 6 fr.; bei öfteren Wiederholungen per Stelle 3 fr.

1880.

## Amtlicher Theil.

Am 30. September 1880 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XXI. Stück des Reichsgesetzblattes, vorliegend in der deutschen Ausgabe, ausgegeben und vertheilt. Dasselbe enthält unter Nr. 120 das Gesetz vom 21. Juni 1880, betreffend die Erzeugung und den Verkauf weinähnlicher Getränke; Nr. 121 die Verordnung der Ministerien des Innern, der Finanzen, des Handels und des Ackerbaues vom 16. September 1880 zum Gesetze vom 21. Juni 1880 (R. G. Bl. Nr. 120), betreffend die Erzeugung und den Verkauf weinähnlicher Getränke; Nr. 122 die Kundmachung des Ministeriums für Landesverteidigung und des Finanzministeriums vom 16. September 1880, betreffend die Einreihung der Tiroler Gemeinden: Grotiana, Male, Niederdorf, Predazzo, Toblach und Torgele in die entsprechenden Zinsklassen des Zinsartikels. („W. Ztg.“ Nr. 226 vom 30. September 1880.)

## Erkenntnis.

Das k. k. Landes- als Presengericht in Strafsachen zu Wien hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft erkannt, daß der Inhalt der Nr. 37 der periodischen Wochenschrift: „Oesterreichischer Post“ vom 15. September 1880 durch den Artikel „Der § 12 des Dienstvertrages der Postmeister“ in der Stelle von: „Dies alles hätte ich noch ertragen“ nach § 300 St. G. begründet, und hat nach § 493 St. P. O. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen.

## Nichtamtlicher Theil.

Der 4. Oktober,

das Allerhöchste Namensfest Sr. k. und k. Apostolischen Majestät unseres allergnädigsten Kaisers und Herrn bietet den getreuen Völkern den wiederkehrenden frohbegrüßten Anlaß, den stets beglückten Gefühlen der Loyalität und Hingebung für den alle seine Völker mit gleicher liebevoller Sorgfalt umfassenden Monarchen öffentlichen Ausdruck zu geben. In den Gotteshäusern Oesterreichs steigen heute die Gebete der Millionen dankbarst fühlender Herzen zu Gott empor und vereinigen sich in der flehentlichen Bitte, es möge unserem allgeliebten Kaiser und König Franz Josef I. von einer gütigen Vorsehung noch lange gegönnt sein, zum Segen Seines weiten, mächtigen Reiches zu leben und zu wirken. Diese innigen heißen Wünsche für das Wohl Sr. Majestät und des Reiches sind heute zugleich die

dankbare Erwiderung auf jene neuerlichen Aeußerungen der Weisheit unseres allergnädigsten Monarchen, welche, gleich wie immer auf die Machtstellung und das Ansehen des Staates eifrigst bedacht, die Herstellung des Friedens und der materiellen Wohlfahrt der Völker als die zunächst zu lösende Aufgabe im Staatswesen bezeichnete, deren Erfüllung unserer über den Parteien stehenden hohen Regierung bei aufrichtiger Mitwirkung der Völker, beziehungsweise der gesetzmäßigen Factoren, gelingen wird, gelingen muß!

Wie jedes hohe Fest im erlauchten Kaiserhause, so mag auch dieser 4. Oktober wieder einen neuen Markstein bilden, an dem die getreuen Völker Oesterreichs, wie immer geeint in dem Ausdruck der loyalen Gefühle für den Monarchen, sich reinen Herzens und aufrichtigen Willens um einen weiteren Schritt einander nähern zur Herstellung des Friedens und der materiellen Wohlfahrt!

## Zeitungschau.

Die Flottendemonstration, und was ihr anhängt, füllt die Blätter fortwährend mit Leitartikeln und Berichten; mehr als ein Duzend von Leitartikeln ist ihr in den Wiener Tagesblättern gewidmet.

Die „Presse“ sieht dem „durch den kühnen Coup der Pforte herbeigeführten Umschwung die Diplomatie rathlos gegenüberstehen.“ Sie selbst hat nur Fragen an die Zukunft. „Bleibt die Dulcigno-Affaire ein vereinzelter Putsch oder wird auf der Mazura ein neuer großer Krieg eingeschossen, der dem Ottomanenreiche die Schlusskatastrophe bringt?“

Das „Extrablatt“ sieht in der neuesten Wendung der Dinge im Orient ein Fiasco Gladstones.

Die „Deutsche Zeitung“ empfiehlt eine goldene und goldbringende Mittelstraße für die Orientpolitik Oesterreichs. Sie will weder mit den Türkenfreunden noch mit den Anexionisten gehen, sondern rath, „daß Oesterreich die Orientvölker in ihrer freien Culturentfaltung nicht hemme, daß es durch eine offene, uneigennützig politische ihr Mißtrauen und ihre Feindseligkeit entwaffe und daß es seinen so gestärkten Einfluß einzig und allein zu seinem wirtschaftlichen Vortheil ausnütze.“

Das „Fremdenblatt“ vermag nicht zu sagen, in welcher Weise die von Montenegro gestellte Frage nach dem Maß der militärischen und politischen Hilfe beantwortet werden wird. Es ist möglich, schreibt es, daß die Antwort verschieden ausfällt; aber die Türkei

wird sicherlich nicht dabei profitieren, wenn die Hilfsaction für Montenegro statt von dem gesammten Europa, nur von einer oder von einigen Mächten geleistet wird. Eine Action aller Mächte würde immer nur bis zu einem gewissen Punkte gehen, während, wenn England oder Rußland oder beide die materielle Unterstützung Montenegros übernehmen, das maßigende Element fehlen wird. Bei der gänzlichen Unzuverlässigkeit der Constantinopler Machthaber, angesichts des Hohns, welchen der Sultan allen Großmächten geboten hat, wird man sich am Bosphorus doch nicht einbilden, daß sich eine Macht finden wird, welche für die Türkei das Schwert zieht. Ist man in Constantinopel, gleichviel aus welchem Grunde, außer Stande, den übernommenen Verpflichtungen nachzukommen, dann stellt man sich damit außerhalb des europäischen Völkerrechts und zerstört eine der wichtigsten Voraussetzungen des Berliner Vertrages — mit anderen Worten, dann beweist man, daß diejenigen Staatsmänner, welche auf dem Berliner Congress eine Regeneration des osmanischen Reiches, wenn auch in verengerten Grenzen, für möglich hielten, in schwerem Irrthum befangen waren. Wir können uns noch nicht denken, daß man am Goldenen Horn diesen Beweis zu erbringen ernstlich entschlossen ist. An anderer Stelle wendet das genannte Blatt seine Aufmerksamkeit der irischen Frage zu und findet, daß Mr. Gladstone und seine radicalen Collegen allen Grund haben, für die Befriedigung oder die Bändigung Irlands zum mindesten ebensoviel Interesse wie für die Autonomie der kleinen Balkanvölkerschaften und die Reformen in Armenien zu entwickeln.

Die „Neue freie Presse“ hält ein Todtengericht über den ehemaligen hessen-darmstädtischen Minister Freiherrn v. Dalwigk ab, und zwar, wie sie selber sagt, zum abschreckenden Beispiele. Sie nennt ihn einen finstern Bureaukraten, einen Particularisten, einen Gegner der deutschen Einheit, über dessen äußere Politik die Geschichte bereits ihr Strafgericht gesprochen. Denn wer nehme diese Staatsmänner, die sich der Einigung Deutschlands entgegenstimmten, heute noch ernst?

Anders lautet der Nachruf der „Wiener Allgemeinen Zeitung“. Sie sagt: „Dem Verstorbenen werden böse Worte nachklingen. Er hat das Unglück gehabt, einer Partei anzugehören, die besiegt worden ist, und das Ungeschick, nach der Niederlage nicht überzugehen zu wollen. Wir haben mit jener politischen Richtung, für die Freih. v. Dalwigk eintrat, nichts zu thun, aber am offenen Grabe des hessischen Staatsmannes können wir nicht daran vergessen, daß er stets ein warmer Freund Oesterreichs, bis zum letzten Moment unser treuer Verbündeter war. Mit uns

## Feuilleton.

### Das elektrische Licht.\*

(Schluß.)

Es fragt sich nun, ob nach all' diesen Verbesserungen die praktische Verwendbarkeit des elektrischen Lichtes gesichert ist. Das elektrische Licht ist dem Gaslichte, überhaupt jedem wie immer gearteten anderen Lichte, mit Ausnahme des Sonnenlichtes, unendlich überlegen. Dem Gaslichte gegenüber hat es insbesondere den Vorzug, daß es weder durch Hitze noch durch Sauerstoffconsum die Luft verdirbt. Daß das elektrische Licht zu grell oder unruhig sei, ist ein Märrchen, ebenso, daß die Farbe desselben unangenehme Beleuchtungseffekte hervorrufe. Allerdings, wenn man einzelne Brenner von ganz außerordentlicher Stärke sehr große Räume erhellen will, entstehen grelle Contraste von Licht und Schatten, und in der Nähe der Lichtquelle ist die Helle unerträglich; wo man aber solche Extreme vermeiden und, zum Beispiele, einen Raum, der früher 60 Gasflammen hatte, nicht durch eine, sondern durch fünf elektrische Lampen beleuchtet, da wird die Beleuchtung weitaus glänzender, ohne unangenehme bläuliche Färbung, die manche als Folge des Beleuchtungseffectes des elektrischen Lichtes constatirt haben wollen, beruht lediglich auf einer opti-

schen Täuschung, die nur dann eintritt, wenn das zuvor an das gelbe Gaslicht gewöhnte Auge plötzlich dem elektrischen Lichte ausgesetzt wird. Ebenso kann man umgekehrt bemerken, daß das Auge, wenn es sich durch mehrere Minuten an das elektrische Licht gewöhnt hat, durch Gaslicht beleuchtete Gegenstände im fahlen Gelb erblickt.

Was die Kostenfrage anbelangt, so läßt sich diese nicht kurzweg und schablonenmäßig für alle Fälle entscheiden. Elektrisches Licht braucht zu seiner Erzeugung eine Dampfmaschine, und diese bedarf der Bedienung eines Wärters. Wo man nun eigens für die elektrische Maschine eine Dampfmaschine anschaffen muß, dort dürfte in der Regel die elektrische Beleuchtung ziemlich hoch zu stehen kommen; wo aber dieses Moment nicht in Rechnung gestellt werden muß, wo sich also die Kosten des elektrischen Betriebes auf den Consum von Steinkohle für die Dampfmaschine und den Verbrauch Zabolstofflicher Kerzen reducieren, dort sind die elektrischen Lampen billiger als Gaslicht. Dies trifft selbst dann zu, wenn man mit der Einführung des elektrischen Lichtes eine wesentliche Vermehrung des Lichteffectes verbindet. Wo man sich derartigen Luxus versagt und auf elektrischem Wege keinen höhern Lichteffect erzielen will, als im Wege der Gasbeleuchtung, da werden sich unter günstigen Betriebsverhältnissen die Kosten der elektrischen Beleuchtung wohl auf die Hälfte des Gasaufwandes und auch noch darunter reducieren lassen.

Trotz alledem ist es aber vorläufig noch verfrüht, an eine vollständige Verdrängung des Leuchtgases

durch die Electricität zu glauben. Es ist noch nicht gelungen, hier, wie bei der Gasbeleuchtung, das Problem großartiger Centralisation zu lösen. Eine einzige Gasanstalt kann die größten Städte mit Leuchtstoff versehen; es ist derzeit aber noch nicht möglich, von Einem Centralpunkt aus Tausende oder auch nur Hunderte von elektrischen Lampen zu speisen. Dem steht nämlich der Umstand entgegen, daß mit zunehmendem Leitungswiderstande der elektrische Strom allzusehr an Kraft verliert, und da nun der Strom aus einer Electricitätsquelle sämmtliche in Betrieb gesetzte Lampen passieren muß und dabei insbesondere während des Ueberganges von Kohlenspitze zu Kohlenspitze ganz enorme Leitungswiderstände zu überwinden hat, so verliert man desto mehr an Kraft, je mehr Lampen man aus einer Quelle speisen will. Bis dieses Hindernis nicht beseitigt ist, wird die Straßenbeleuchtung im großen durch Electricität mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden sein. Der Betrieb wäre zu complicirt; man müßte eine sehr große Menge von Motoren aufstellen und würde dadurch außer Stand gesetzt, im Kostenpunkte mit den Gasgesellschaften zu concurriren, umso mehr, da die sanitären Vorzüge des elektrischen Lichtes bei der Straßenbeleuchtung nicht in die Waagschale fallen.

Ein fernerer Nachtheil des elektrischen Lichtes ist die Nothwendigkeit, die Lampen zu überwachen. Die Zabolstofflichen Kerzen sowohl als die Siemens'schen Brenner halten eben nur für kurze Zeit vor. Wohl hat Zabolstoff ein höchst sinnreiches System automatischer Auswechslung angebracht, so daß Lampen,

\* Beigl. Nr. 223 d. Bl.

wollte er 1866 stehen und fallen. Das wird ihm von vielen Seiten gewiß als Verbrechen angerechnet werden; es wird in Wien in der österreichischen Presse selbst nicht an Stimmen fehlen, die sich beeilen werden, den todtten Staatsmann schlecht zu machen, weil er für Desterreich Partei genommen und nicht für Preußen; das ist nun einmal hier so. Einer der Hervorragendsten unter denen, die in guten und bösen Tagen für uns eingetreten sind, war der Todte, von dem wir sprechen. Dalwigk, Beust und v. d. Pfordten bildeten die Trias, auf die sich die österreichische Politik in Deutschland allezeit stützen konnte."

### Zur Lage.

Ein Theil der zahlreichen, durch Todesfälle, Mandatsverzicht und Mandatskassierungen erforderlich gewordenen Nachwahlen zum Reichsrathe hat sich vollzogen. Beachtung verdient die Niederlage, welche Graf Schönborn in dem czechischen Landgemeindenbezirke Pilsen gegen seinen von jungczechischer Seite protegierten Gegencandidaten erlitten hat, weil um dieses Mandat ein langer und erbitterter Wahlkampf zwischen der alteczechischen und jungczechischen Presse, welche letztere des Grafen Schönborn clericale und feudale Gesinnungen prononcierte, geführt worden war und weil hier abermals einer der wiederholten Versuche der Jungczechen, sich der politischen Führung des mit den Czechen verbündeten böhmischen Hochadels zu entledigen, und in diesem Falle der erste glückliche Versuch dieser Art vorliegt. Es ist nicht zu bezweifeln, daß dieser Wahlsact noch einigen Staub aufwirbeln wird.

Im Anschlusse an die neuliche Meldung von dem Zusammentritte des Executivcomités der Rechten um die Mitte des Monats Oktober verlaute, daß vorher noch eine Versammlung sämtlicher polnischer Abgeordneter in Lemberg abgehalten werden soll. Dieselbe hätte, wie die „Presse“ schreibt, über die Haltung der Polen in der Delegation und über die Frage der Vertretung der Polen im Executivcomité der Rechten zu beraten.

Zur Lösung der mehrmals ventilirten Frage, ob die Ruthenen im Reichsrathe dem Club der Rechten beitreten werden, gibt der Rechenungsbericht des Abgeordneten Ozarkiewicz in Kolomea einige Anhaltspunkte. Ozarkiewicz sagte, er habe sich bis nun keiner Partei angeschlossen, sondern das Wohl der Ruthenen angestrebt, und habe die rechtlichen Ansprüche der Czechen gegen die Deutschen unterstützt. Auch werde er sich niemals letzteren anschließen, weil die bisherige Herrschaft der Deutschen den Ruthenen keinen Nutzen brachte. Die Versassungspartei kann nicht auf die unbedingte Unterstützung der Ruthenen zählen. Ein vollständiger Anschluß der Ruthenen an die Rechte sei jedoch schon deshalb unmöglich, weil dort die Polen eine dominierende Stellung einnehmen.

Das Comité der Centralcommission für die Grundsteuerregelung beendete die erste Lesung des Wiestarifes für Niederösterreich, gieng sohin zur Berathung der Tarife für die Weingärten, Seen, Sümpfe und Teiche sowie für die Alpen über, und beendete auch in diesen Culturen seine diesfälligen Berathungen für sämtliche Bezirke des Landes Niederösterreich. Die Berathung über die Tarife für Gärten und Hutweiden wurde auf einen Tag verschoben.

Das Verbot der von den Vereinen in Karlsbad projectierten Serenade und des Fackelzuges zu Ehren des deutsch-böhmischen Parteitages erregt in den

mit je sechs Kerzen versehen, 10 bis 12 Stunden lang ununterbrochen und ohne Störung brennen. Dann aber müssen die Kerzen ausgewechselt werden — eine Manipulation, die allerdings ohne jede Schwierigkeit in kürzester Zeit vor sich geht, die aber immerhin beim Gaslicht, welches, einmal entzündet, unaufhörlich fortbrennt, so lange die Gasanstalt ihre Schuldigkeit thut, nicht nothwendig ist, und die unter gewissen Verhältnissen in der That störend werden kann.

Mit Einem Worte, das elektrische Licht hat unendliche Vorzüge, es ist schöner, gesünder, unter Umständen auch wesentlich billiger, als das Gaslicht; aber es fehlt ihm derzeit noch jene Einfachheit und Continuität des Betriebes und der Benützung, die das Gas für sich hat. Wir zweifeln gar nicht, daß in vielleicht naher Zukunft auch dieser Mangel behoben sein wird, und dann wären in der That die Tage des Gaslichtes gezählt; inzwischen aber wird man das elektrische Licht nur dort mit Nutzen verwenden, wo entweder auf seine Schönheit und Annehmlichkeit so großes Gewicht gelegt wird, daß der Kosten- und Bequemlichkeitspunkt weniger in die Waagschale fällt, oder wo eine motorische Kraft und die erforderliche Aufsicht entweder a priori vorhanden oder ohne sonderliche Kosten zu beschaffen sind. Wo auch nur Eine dieser Voraussetzungen zutrifft, dort sollte man sich die Wohlthat dieser prachtvollen neuen Lichtquelle sicherlich nicht entgehen lassen. (Wr. Allg. Btg.)

deutsch-böhmischen Kreisen Aufsehen. Die Behörde erklärt ihr Vorgehen mit der Motivierung, daß mit der Veranstaltung der Serenade und des Fackelzuges die betreffenden Vereine ihren Wirkungskreis überschreiten.

In der „Pol.“ wird bezüglich des Rücktrittes des Statthalters Grafen Lodron vom Posten des Kärntner Landeschefs aus Wien berichtet, letzterer habe kürzlich anlässlich seiner Anwesenheit in Wien sein schon vor Monaten eingereichtes Demissionsansuchen beim Ministerpräsidenten erneuert und die Entscheidung aufs angelegentlichste urgiert. Obzwar kein Gegner der Coalitionsidee — schreibt man dem genannten Blatte aus Wien — möchte Graf Lodron trotzdem sowohl wegen seines vorgeschrittenen Alters als auch wegen seiner ausgesprochenen Abneigung gegen jede andere Thätigkeit als diejenige ist, welche der regelmäßige Geschäftsgang mit sich bringt, nicht länger im Amte verharren.

Wie die „Presse“ erfährt, wird im Reichsfinanzministerium der Entwurf zu einem Colonisationsgesetz für Bosnien und die Herzegowina ausgearbeitet.

Der „Pester Lloyd“ enthält von einer dem Grafen Julius Andrássy nahestehenden Seite folgende Mittheilung: „In jüngster Zeit brachte ein ungarisches Blatt eine Nachricht, laut welcher Baron Haymerle und Graf Andrássy eine Auseinandersetzung über die äußere Politik gehabt hätten, welche zu einer Segnerschaft der beiden Betheiligten und zu einer Parteinahme des Monarchen geführt hätte. Infolge dessen habe Graf Julius Andrássy in letzter Zeit den Hof und jene Orte gemieden, wo er sich Sr. Majestät auf dessen Reise hätte vorstellen können. Diese Nachricht war von Hause aus auf so naive Gemüther berechnet, daß sie eine ernste Widerlegung gar nicht verdiente. Nachdem sie aber dennoch in mehreren in- und ausländischen Blättern Eingang gefunden hat, so glauben wir ausdrücklich die Versicherung geben zu sollen, daß die mühsam combinirte Sensationsnachricht jenes ungarischen Blattes in allem und jedem erfunden ist.“

Zu der angeregten Antisemitenliga schreibt das „Vaterland“ in einem Leitartikel, daß es auf solch' eine Liga, wie sie in Ungarn sich gebildet hat, durchaus keinen Wert legen könne und sich davon irgend einen günstigen Erfolg nicht verspreche. Die Forderung „Miklos“, daß man, um eine Versöhnung zwischen Juden und Christen anzubahnen, die Mischehe unter ihnen gesetzlich gestatten solle, ist dem genannten Blatte aber ein Beweis davon, wie tief das christliche Bewußtsein bei einem sehr großen Theile der „gebildeten“ Magyaren schon gesunken ist. Und solche Menschen, die sich nach dem Communium mit den Juden sehnen, wollen in nationalem Dünkel hochmüthig auf ihre slavischen Landsleute hinabblicken!

### Aus Paris

wird der „Pol. Corr.“ von ihrem Correspondenten unterm 28. Sept. geschrieben: Die Dulcigno-Frage nimmt neuerdings eine ernstere Wendung, und man zeigt sich in unseren politischen Kreisen einigermaßen besorgt. Das letzte Circular der Pforte hat das türkische Spiel verrathen. Man kann daraus die Absichten und die Aufrichtigkeit der Pforte ersehen. Vielleicht ist dieser Gesinnungswechsel, sowie die jüngste Haltung Riza Paschas das Werk des Premierministers Said. Es ist unbegreiflich, daß der Sultan nicht einsieht, welche Gefahr in dem sonderbaren Rathe Said's liegt, gegen das gesammte bewaffnete Europa den Widerstand bis aufs äußerste zu treiben. Nach so vielen feierlichen Zusagen erklärt die Pforte plötzlich, daß sie sich in die Unmöglichkeit gesetzt sieht, den Localbehörden die Räumung Dulcignos aufzutragen. Die Mächte sollten also die Bedingungen der Türkei acceptieren, d. h. auf jede Flottendemonstration wegen aller gegenwärtigen und künftigen Fragen verzichten. Das kommt in Wahrheit einem Spotte gleich. Die Pforte weiß, daß diese Verzichtleistung unmöglich ist; ihr Circular bedeutet demnach nichts anderes, als daß sie die Cession Dulcignos ablehnt. Der Verzicht auf jede Flottendemonstration wäre ein Aufgeben des einzigen wirksamen Actionsmittels. Die Mächte würden sich selbst zu ewigen diplomatischen Noten verurtheilen. Das Circular Assim Paschas wird deshalb hier als ein exorbitantes Actenstück bezeichnet. Kein Wunder, daß Europa die Bedingungen der Pforte zurückweist. Wenn man den ganzen Verlauf dieser Angelegenheit überblickt, so findet man seltsamerweise, daß der Widerstand der Türkei gegen Europa successive wächst. Die Truppen Riza Paschas, die ursprünglich selbst gegen die Albanesen kämpfen oder sich neutral verhalten sollten, stellen sich heute auf die Seite der Albanesen; die man als Rebellen gegen den Sultan bezeichnete.

Durch diesen echt orientalischen Theatercoup hat die Situation indessen eine wesentliche Aenderung erfahren. Die Flottenchefs haben klug gehandelt, indem sie die Execution aufschoben, allein in Anbetracht der Jahreszeit wird man nicht lange mehr zuschauen können. Jedenfalls hat die türkische Frontveränderung zur Befestigung des europäischen Einvernehmens beigetragen. So viel hier bekannt ist, denkt keine Macht an eine individuelle Action, an eine separate Initia-

tive. Ein hervorragender Diplomat sagte gestern: „Der allgemeine Friede läuft keine Gefahr, ungeachtet der Anwendung von Gewalt, ins solange die Mächte collectiv vorgehen.“ Es macht sich auch die Ansicht geltend, daß Frankreich sich von Europa nicht trennen wird, so sehr es auch wünscht, daß Feindseligkeiten vermieden werden. Um die Verantwortlichkeit für die kommenden Dinge klarzustellen, muß neuerdings betont werden, daß die türkischen Bevollmächtigten in Berlin den Vertrag ohne den geringsten Vorbehalt rückfichtlich der neuen montenegrinischen Grenze unterzeichnet haben. Ueberdies behauptete die Pforte bis jetzt, daß sie Dulcigno abtreten wolle, aber nicht könne. Heute kann sie Dulcigno abtreten, will es aber nicht thun. Sie wird also ihren Verpflichtungen untreu.

Die internationale Donaucommission wird sich in ihrer nächsten Sitzung kaum noch mit der Frage des Vorsitzes beschäftigen. Der französische Delegirte wird sich in dieser Angelegenheit wahrscheinlich unparteiisch und neutral verhalten, doch wird er wohl anfänglich die motivierte Haltung seiner Kollegen in Berücksichtigung zu ziehen haben. Gewisse interessante Artikel, die in dieser Frage in Pariser Journalen erschienen sind, sind nur als der Ausdruck von Privatmeinungen anzusehen.

Gerüchweise verlaute, daß die Gesundheitsverhältnisse des Grafen de St. Ballier wahrscheinlich nicht gestatten werden, noch weiter die anstrengenden Geschäfte der Berliner Botschaft zu führen, zumal ihm auch das dortige Klima nicht zuträglich ist. Daß Graf de St. Ballier wirklich leidend ist, kann nicht bestritten werden; es ist jedoch vielleicht auch möglich, daß hiebei politische Ursachen mit im Spiele sind.

### Zur Dulcigno-Frage.

Es bestätigt sich, daß der Sultan sich in den jüngsten Tagen an den deutschen Kaiser gewendet und dessen Initiative angerufen, daß er die Mächte beauftragte, die in der letzten Note der Pforte gestellten Bedingungen zu acceptieren und auf Grund von denselben von der geplanten Flottendemonstration gegen Dulcigno abzusehen. Der deutsche Kaiser, so wird gemeldet, habe darauf erwidert, daß er alle Schwierigkeiten für den Sultan empfinde, die Schwierigkeiten seiner Lage auch wohl begreife, daß er jedoch mit Rücksicht auf das europäische Concert und auf den Umstand, daß die gegenwärtige Action die Durchführung des Berliner Vertrages bezweckt, nicht in der Lage sei, die Initiative in der gewünschten Richtung zu ergreifen, wiewohl er gerne jeder Erleichterung, welche die Mächte für zulässig erachten, zustimmen werde.

Aus Constantinopel meldet man der „Pol. Corr.“, daß die Bemühungen der Mächte, die Pforte zu einer Aenderung ihrer Haltung in der Dulcigno-Frage zu bewegen, fort dauern und daß die Möglichkeit der Befriedung irgend eines Auskunfts Mittels, welches die Verwicklungen der Lage zu entwirren vermöchte, als keineswegs völlig ausgeschlossen gilt.

Eine der „Pol. Corr.“ aus Paris zugehende Mittheilung signalisiert insoferne einen bemerkenswerten Umschwung in den Anschauungen der daselbst maßgebenden Factoren, als es nicht mehr für unabweisbar gilt, daß die französische Regierung sich entschließen werde, die von Admiral Lafont, dem Commandanten der französischen Escadre in Gravoja, urgierten neuen Instructionen in dem Sinne zu lassen, daß der Admiral angewiesen würde, das thätigste Einvernehmen mit den Commandierenden der anderen Flottenabtheilungen, und zwar selbst in dem bestimmten Falle aufrechtzuhalten, als die Anwendung von Gewaltmaßregeln beschlossen werden sollte. (Siehe „Aus Paris“.)

Wie die „Italie“ meldet, ist in der Situation betreffs Dulcignos eine wichtige Veränderung eingetreten. Die Pforte habe eine neuerliche Frist verlangt, welche am Montag, das ist heute, abläuft, und versprochen, bis dahin eine befriedigende Lösung in Vorschlag zu bringen.

Der italienische Admiral Fincati soll, wie die „Presse“ schreibt, am Dienstag ins Wasser gestürzt und dabei in Todesgefahr gewesen sein.

Wie aus Ragusa der „Pol. Corr.“ gemeldet wird, machen sich die Officiere der in Gravoja versammelten europäischen Flotte auf eine länger währende Neutralität gefaßt, indem die Bestimmung der neuen Verhaltenslinie für die Flotte den Commandierenden der einzelnen Geschwader derzeit entwunden und den Cabineten selbst anheimgegeben ist, deren diesbezügliche Verhandlungen, selbst die lebhafteste Führung derselben von allen Seiten vorausgesetzt, eine rasche Finalisierung keineswegs erwarten ließen.

### Ministerkrisis in Bulgarien.

Die Einigkeit im Cabinet Zankoff läßt schon seit Wochen viel zu wünschen übrig. Dem Finanzminister Karaveloff mißfällt die Haltung des Ministers des Aeußern, welcher das großbulgarische Programm, das Karaveloff zur Basis der Regierung-

positiv gemacht sehen wollte, in den Hintergrund drängte. Die vom Fürsten angerathene und von Herrn Jankoff acceptierte, dem Geist der Versöhnlichkeit entsprechende Verhaltenslinie in den bekannten Differenzen zwischen Bulgarien und Rumänien wird von Karaveloff entschieden perhorrescirt. Dazu kommt noch, daß dem Chef der radicalen Partei die von ihm angestrebte Purification der Aemter von fremden Elementen in einem viel zu langsamem Tempo vor sich geht. Diese und andere Divergenzen in den Anschauungen der genannten zwei maßgebenden Mitglieder des Cabinets machen ein einträchtiges und gedeihliches Zusammenwirken derselben unmöglich, und die ausgedehnte Ministerkrise muß sehr bald zur Lösung kommen. In welcher Weise diese erfolgen werde, läßt sich vorläufig nicht bestimmen. Wenn man der öffentlichen Meinung oder doch dem, was man in Bulgarien als solche betrachten könnte, einen maßgebenden Einfluß auf die Neubildung des Cabinets einräumen sollte, so würde, wie die „Pol. Corr.“ schreibt, die kaum stattfindende Partei zur Regierung weniger durch ihre numerische Stärke als durch das Gewicht ihres Ansehens hervorragend, hat jede Gelegenheit benützt, um die Radikalen im Lande zu discrediten. Das eigentliche Volk hat diesen den Rücken gelehrt, und Neuwahlen würden den Niedergang derselben als Partei constatieren. Es entsteht aber die Frage, ob der Fürst den Muth gewinnen könnte, durch einen Appell an das Volk den Kampf zwischen den Conservativen und Radikalen austragen zu lassen. Es ist daher wahrscheinlich, daß der Ministerwechsel nur neue Personen, nicht aber neue Principien zur Geltung bringen werde. Uebrigens dürfte die Ministerkrise mindestens bis nach der Rückkehr des Fürsten Alexander von seinem Besuche in Belgrad andauern. Bis Ende October wird wahrscheinlich das gegenwärtige Cabinet im Amte verbleiben.

**Tagesneuigkeiten.**

(Vom spanischen Königs Hofe.) Königin Christine hat diesertage die zehn Stück Reliquien, die ihr vor ihrer Entbindung zur Aufbewahrung übergeben wurden, den betreffenden Kirchen in Begleitung eines ansehnlichen Geldgeschenkes wieder zurückstellen lassen. Die Rückstellung erfolgte in Gegenwart einer Commission, welche die Echtheit der Reliquien, natürlich nur pro forma, zu prüfen hatte. Diese zehn Stücke Reliquien waren: 1.) Drei verschiedene Jesulindlein, und das „der Geburt“; 2.) eine Reliquie der heiligen Margareten Entbindung; 3.) der Arm des heiligen Johannes des Täufers; 4.) der Rosenkranz des heiligen Franz von Assisi; 5.) der Gürtel der heiligen Jungfrau, und 6.) drei Stäbe, die den Heiligen: Dominicus von Silos, Petrus von Alcantara und Elisabeth, Königin von Ungarn, angehörten.

(Das Amphitheater in Altosfen.) Die Ausgrabung der Grundmauern des in Altosfen entdeckten Amphitheaters ist, wie dem „P. U.“ berichtet wird, so weit fortgeschritten, daß man bereits die Raumverhältnisse des Baues zu bemessen vermochte. Die von Herrn Karl Torma vorgenommenen Raummessungen hatten das überraschende Ergebnis, daß das Aquinumer Amphitheater das von Pompeji an Größe weit übertraf. Aus den bereits ausgegrabenen Theilen der Grundmauer läßt sich constatieren, daß das Gebäude eine regelmäßige Ellipse bildete, deren kleinerer Durchmesser 51 Meter, der größere 76 bis 80 Meter groß war. Interessant ist ferner, daß die beiden Hauptaxen mit mathematischer Pünktlichkeit gegen die vier Weltgegenenden gerichtet sind. Es ist dies übrigens bereits das zweite Amphitheater, auf dessen Spuren man an der Stelle, wo Aquinum gestanden, gekommen; das erste befindet sich im Innern von Altosfen, das zweite, von welchem Herr Torma entdeckte Grundmauern des Castrum, das erste aber für das Civil von Aquinum bestimmt. Die parallelen äußeren und inneren Grundmauern sind ein Meter dick und von einander etwa sechs Meter weit abgehend; zwischen den beiden dürften die 60 radiale Zwischenmauern befunden haben. Von den aufgefundenen Ruinen ist die interessanteste eine halbe Klängele Camera, in der die Raubthiere gehalten wurden und von der selbst die Steinschwelle an der die Ausgrabungsarbeiten bisher 1200 fl. angewiesen, dieser Betrag geht aber bereits zur Neige.

(Seltene Geistesgegenwart.) Aus einem Orte des Badersamer Bezirkes in Böhmen wird folgende Geschichte mitgeteilt: „Eine Magd, die eine Liebhaberin von gutem Bier war, schlich sich, als die Herrschaft zu Bett gegangen war, still und ohne Licht in den Keller. Da sie nach dem Fasse fühlte, dessen Hand ihr nicht genau bekannt war, ließ sie mit der Hand auf etwas, was sie sogleich für den Kopf eines

Menschen erkannte. Das muthige und kluge Mädchen nahm sich aber in acht, ein Geschrei zu machen, sondern sagte gleichgiltig: „Siehe da, der Mops, er ist auch hier?“ gieng dann ganz unbefangen weiter, suchte das Fass, zapfte ruhig ihr Bier und verließ den Keller, als wäre gar nichts Besonderes vorgefallen. Sobald sie aber draußen war, schob sie rasch den Kiesel vor und weckte nun das ganze Haus auf. Der Mann im Keller, war gefangen. Es war ein Dieb, der sich hier versteckt hatte, um in der Nacht seinen Spießgesellen zu öffnen. Er bekannte, daß, wenn das Mädchen geschrien hätte, er es sogleich ermordet haben würde. Aber da er durch diese angenommene Gleichgiltigkeit fest geglaubt, daß sie seinen Kopf für den eines Mopses gehalten, ruhig weiter gegangen sei und sich Bier geholt habe, so sei er hiedurch ganz sicher geworden und habe sie gehen lassen.“

(Kampf eines Schwertfisches mit einem Wale.) Lord Archibald Campbell berichtet von einem blutigen Kampfe, welcher vor etwa zwanzig Tagen zwischen einem Wale und einem Schwertfische stattgefunden hat. Man weiß, daß dieser letztere Fisch, dessen Oberkiefer schwertförmig ausgeht, heftige Kämpfe sowohl mit den Walen als auch mit Haifischen zu bestehen hat, aus welchen er, Dank seiner scharfen Waffe, meist als Sieger hervorgeht. „Am 7. September, 5 Uhr abends,“ schreibt der Lord, „befand ich mich an Bord des Packetbootes „Peruvien“; wir waren am Eingange der Straße von Belle-Ile zwischen Labrador und Newfoundland, Eisberge geringen Umfangs vor und hinter uns, als unser erster Lieutenant meldete, er habe Backbord einen großen Schwertfisch wahrgenommen. Wir richteten unsere Aufmerksamkeit gegen diese Seite hin und wurden so zu Zeugen eines wirklich schrecklichen Kampfes zwischen einem Schwertfische und einem riesigen Wale. Natürlich geschah der Angriff von jenem, und zwar auf die Weichtheile des letzteren. Der Schwertfisch hatte eine Länge von sieben Meter und war von merkwürdiger Beweglichkeit. Er machte förmliche Sprünge und schnellte sich einigemal dem Walfische auf den Rücken. Der Wal suchte zu entkommen, und als er seinen Feind immer neuerdings auf sich zustürmen sah, schlug er das Wasser mit solcher Kraft, daß es weit und breit wie in tosender Bewegung war. Endlich mußte der arme, dem scharf bewaffneten Gegner gegenüber fast waffenlose Walfisch jeden Widerstand aufgeben; erschöpft von dem großen Blutverluste lag er bald auf dem Rücken und verendete. Auch die „Tentonia“ hat in nicht großer Entfernung von uns das Schauspiel mit angesehen.“

**Locales.**

(Militärisches.) Infolge der am 1. d. M. erfolgten Aufstellung von zehn neuen Feldjägerbataillonen hat Laibach die bisher hier stationiert gewesenen Reservcadre-Compagnien der beiden krainischen Jägerbataillone Nr. 7 und Nr. 19 verloren. Dieselben sind am 29. v. M. von hier nach Cilli abmarschirt und formieren sich dort zum 35. Jägerbataillone. — Am 1sten October wurde der halbjährige Artillerie-Equitationskurs in Laibach eröffnet; an demselben nehmen heuer bloß die hiezu commandirten Frequanten des 12. Artillerieregiments theil. Das in Graz garnisonierende 6. Artillerieregiment, welches für seine Equitation in den letzten Jahren gleichfalls die gedechte Militärreitschule in Laibach benützte, hält heuer seine Equitation in der Reitschule zu Windisch-Feistritz ab.

(Dr. Brainic.) Der krainische Landesauschuss hat den Med. Dr. Brainic zum Assistenten an der neuen Irrenanstalt in Studenz ernannt. Derselbe ist ein geborener Kräntner und hat in Feldhof bei Graz unter dem berühmten Psychiater Professor Dr. Freiherr v. Kraft-Ebing drei Jahre als Secundararzt gedient, und zwar gerade zu jener Zeit, als die dortige neue Irrenanstalt hergerichtet und bezogen wurde, somit unter Verhältnissen, welche jenen an der neuen Irrenanstalt in Studenz nahezu gleichkommen.

(Laibacher Lose.) Vorgestern um 10 Uhr vormittags wurde im hiesigen städtischen Rathssaale die dritte öffentliche Ziehung von 75 Losnummern des Lotterie-Anlehens der Stadtgemeinde Laibach vorgenommen. Hierbei entfiel der Haupttreffer per 25,000 fl. auf das Los Nr. 51,129, der zweite Treffer per 3000 fl. auf das Los Nr. 30,146 und fünf Treffer zu je 600 fl. auf die Lose Nr. 40,332, 46,949, 48,819, 49,281 und 65,182. Außerdem wurden noch 68 Lose mit dem Minimalgewinn von je 30 fl. gezogen; das Nummernverzeichnis derselben findet sich in einer Rundmachung des Bürgermeisters in unserem heutigen Amtsblatte vor.

(Großer Einbruch diebstahl.) Der Wert der am vorigen Sonntage in der Wohnung des Herrn Regierungsrathes Dr. Ritter v. Stöckl durch Einbruch entwendeten Gegenstände ist ein sehr namhafter und wird vom Besitzer auf fünftausend Gulden beziffert. Außer zahlreichen Schmuckgegenständen und Pretiosen wurde auch eine sehr kostbare Collection echter alter Spitzen entwendet. Dem Zustandbringer des gestohlenen Gutes wurde vom Herrn Regierungsrathe Dr. v. Stöckl je nach Maßgabe des Erfolges eine entsprechende Belohnung zugesichert. Nachstehend lassen wir ein vom Beschädigten und dessen Frau Gemahlin nunmehr genau vervollständigtes Verzeichnis aller abhanden

gekommenen Wertgegenstände folgen; es wurden gestohlen: Ein Kreuz in Malteserform mit Brillanten und etwas blauem Email; Brillantohrringe (kleine Blumen); Brillantohrringe, nur ein Brillant; eine große Nautenbroche mit Amethyst in der Mitte; eine kleine Broche mit Aquamarin und Amethyst in der Mitte; ein massiver Goldring mit Smaragd; zwei gleiche Ringe mit Brillanten und Türkisen; ein massiver Goldring mit großem Aquamarin; ein breiter blau emailierter Ring mit Brillanten; zwei Nauten-Agraffen (Nococo); ein goldenes Schlangenbracelet mit blauem Email, Rubinen und Brillanten; zwei massive goldene Eßbestecke mit Böffeln; ein antiker Goldlöffel mit graviertem Wappen; eine antike Stoduhr, reich graviert, vergoldet, mit Stahlfäulen und graviertem Wappen (3 Villen); eine große antike Taschenuhr in Silber-Reliefarbeit; sechs kleine antike Silberlöffel in Muschelform, graviert; eine goldene, runde, antike Dose mit braunem Emailmedaillon; zwei gläserne Kammschachteln mit massiven Silberdeckeln; zwei runde, massive Silberdeckel für Gläser; zwei goldene Taschenuhren (altmodisch); ein kleines vergoldetes Necessairebüchchen mit vergoldeter Schere; ein kleiner Vermailbüffel, vergoldet und graviert; Achatboxen in Goldfassung; eine kleine Achat-Bonbonnière; ein kleines Mosaikstückchen in Jaspis und anderem Ehemarmor, in Goldfassung mit Goldschlüsselchen und mit grauen Steinkugeln als Füße; ein Flacon in Porzellan, in Silber gefaßt; ein Flacon in Blauemail mit Blumen und Silberstöpschen; ein kleines Emailschälchen, blau, mit Blumen, in Bronze gefaßt (französisch); ein kleiner bunter Porzellantiegel, in Bronze gefaßt; ein Glastiegel, in Silber gefaßt mit Eisen; eine große silberne Haarbürste (altmodisch); ein flaches Glasflacon mit Silberdeckel (altmodisch); eine getriebene Ducatenschale, vergoldet, mit Handhaben; ein Haarbüchchen mit Gold eingelegt; ein antikes Bracelet, massiv in Silber, mit Rubinen und Perlen, unter der Rosette ein Glasmedaillon; schwarze, echte und breite Spitzen; breite weiße Brüsseler Spitzen zu vier Meter, eine Ecke im Grund gerissen; fünf besonders schöne, lange Brüsseler Barben; vier Ellen lange Pointbarbe; mehrere Ellen Pointspitzen, besonders schön und breit; Pointspitzenkragen und derlei Sackuch; Brabanter Kragen und vier Ellen echte, alte Spitzen, breit und schmal, auch Niederländer. Gesamtwert 5000 fl.

(Einstellung der Wien-Triester Tageseizüge.) Vom 15. d. an werden die Wien-Triester Tageseizüge (Wien ab 7 Uhr früh, Ankunft in Laibach 6 Uhr abends und Triest ab 7/8 Uhr früh, Ankunft in Laibach halb 11 Uhr vormittags) nur noch zwischen Wien und Graz verkehren, insofern dessen die Wiener Morgenblätter daher wieder, wie im vorigen Winter, erst um 8 Uhr morgens, gleichzeitig mit den Abendblättern, in Laibach zur Ausgabe gelangen werden. Außerdem wird auch vom 15. d. an die Personenbeförderung mit den Frachtenzügen Nr. 124 um 5 Uhr 30 Minuten früh von Cilli nach Laibach und Nr. 161 um 5 Uhr 45 Minuten nachmittags von Laibach nach Cilli unterbleiben. Dagegen werden die Wien-Triester Nachtzüge Nr. 3 und 4 von da an täglich auch in der Station Littai anhalten.

(Postrittgeld.) Für Krain wurde das Postrittgeld in der halbjährigen Periode vom 1. October 1880 bis Ende März 1881 für Extraposten und Separatfahrten mit 1 fl. 15 kr. für je ein Pferd und ein Myriameter festgesetzt.

(Theater.) Die zweite „Fugenotten“-Abtheilung stand in ihrer Gesamtheit insofern der ersten nach, als diese nicht durch Schwankungen beeinträchtigt war, die wir vorgestern häufig zu beobachten Gelegenheit fanden; einzelnes hingegen trat wieder bei der Wiederholung vortheilhafter hervor, als dies an dem ersten Abende der Fall war, und rechnen wir hiezu in erster Linie die Neubesetzung der Partie des Pagen durch Frln. Erl, das, wie man uns mittheilt, an dem fraglichen Abende zum erstenmale die Bretter, die die Welt bedeuten, betreten haben soll. Ist dem wirklich so, so kann man das Fräulein nur beglückwünschen zu einem so ehrenvollen Debüt; das Auftreten war ein so sicheres, die Bewegungen so ungezwungen und natürlich, daß man es kaum glauben konnte, eine Anfängerin vor sich zu haben. Was die Hauptsache betrifft, die gefangliche Leistung des Fräuleins, so können wir uns gleichfalls nur lobend über dieselbe aussprechen; eine wohlklingende und ausgiebige Stimme, die hübsche Anlagen zur Coloratur verrieth und einer weiteren Bildung wert ist, nennt das Fräulein jein Eigen. Das Publicum nahm die Sängerin äußerst freundlich auf und belohnte ihre Leistungen mit herzlichem Beifall. Der vorgestrige Abend bestätigte unsere bereits ausgesprochene Ansicht mit Bezug auf Fräulein Endler, welche wir heute ganz entschieden als die weitaus beste Kraft unseres Opernpersonales bezeichnen müssen; Herr Auegg fand sich mit dem „Raoul“ diesmal besser ab, als neulich, nur möge er sich einer etwas deutlicheren Textaussprache und schöneren Vocalisierung, die alles zu wünschen übrig läßt, befleißigen. Es ist dies übrigens eine Bemerkung, die wir unseren sämtlichen Solistinnen und Solisten einer Berücksichtigung empfehlen, denn die Textaussprache ist im allgemeinen eine so total unverständliche, daß man

es vollkommen glaubwürdig fände, wenn jemand die Behauptung aufstellte, dass, was uns von da oben vor-

Als zweiter Versuch im Operettengreie gieng gestern Lecocqs anmuthig klingende "Angot" in Scene, erzielte jedoch nur einen sehr getheilten Erfolg, der keineswegs geeignet war, in den Verehrern des Operettencultus, zu denen wir persönlich uns zwar nicht zählen können, für den weiteren Verlauf der Saison besondere Hoffnungen zu erwecken.

Neueste Post.

Original-Telegramm der "Laib. Zeitung." Budapest, 3. Oktober. Die "Ungarische Post" meldet: In der Angelegenheit des deutschen Theaters gab der Ministerpräsident dem Recurse keine Folge, da nach dem klaren Wortlaut des Gesetzes die Ertheilung oder Verweigerung einer Theaterconcession zu den Rechten der Stadtrepresentanz gehöre und der Recurs keine gesetzliche Motivierung enthielt.

Wien, 3. Oktober. Die "Wiener Ztg." publiziert die Allerhöchsten Handschreiben vom 30. September an die Minister Baron Haymerle, Graf Taaffe und v. Tisza, wodurch die Delegationen auf den 19. d. M. nach Budapest einberufen werden.

berufung des Landtages für Oesterreich unter der Enns zur Berathung und Beschlussfassung über die anlässlich der letzten Elementarereignisse im Lande erforderlichen Aushilfscredite.

Wien, 3. Oktober. Die "Wiener Abendpost" von gestern schreibt: Die "Kölnische Zeitung" bringt die Mittheilung, dass Sr. k. und k. Hoheit der durchlauchtigste Kronprinz Erzherzog Rudolf sich während höchstseines Aufenthaltes in Berlin einem vornehmen Fremden gegenüber dahin geäußert habe, man finde in Wien die Entwicklung der Orientfrage weniger bedenklich.

Karlsbad, 2. Oktober. Bei der heutigen Sere-nade zu Ehren der Abgeordneten wurde die Volkshymne enthusiastisch aufgenommen, worauf Schmeffel und Bürgermeister Knoll der Kapelle dankten.

Budapest, 2. Oktober. Ministerpräsident Tisza sagt in der Interpellationsbeantwortung über die europäische Flottendemonstration: Was die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten der österreichisch-ungarischen Monarchie betrifft, so kann ich das geehrte Haus versichern, dass sie als Aufgabe unseres auswärtigen Amtes stets betrachtet hat und betrachtet, dahin zu streben, dass das europäische Einvernehmen gerade im Interesse der Erhaltung des Friedens, so lange es nur möglich ist, gesichert werde; und hierin wird sie natürlich seitens der ungarischen Regierung aus aller Kraft unterstützt.

Rom, 2. Oktober. Eine vom 30. September datirte, heute veröffentlichte päpstliche Encyclica dehnt das Fest der Heiligen Cyrill und Methodius, der Apostel der Slaven, auf die ganze katholische Kirche aus und bestätigt den von Pius IX. für dieselben eingesetzten Festtag, nämlich den 5. Juli. Die Encyclica erinnert an die diesbezüglichen Bitten und Adressen mehrerer Bischöfe am vaticanischen Concile, verweist auf die veränderte politische Lage mehrerer slavischen Länder, erzählt die Geschichte der beiden Heiligen und ihres Apostolats in Bosnien, der Herzegowina, Bulgarien, Serbien, Galizien, und selbst in Russland, und gedenkt der Sorgfalt der Päpste für die slavischen Länder.

London, 2. Oktober. (N. fr. Pr.) Der "Spectator", der gewöhnlich aufs beste über Gladstones Pläne unterrichtet ist, schreibt: "Was Europa jetzt thun muß, besteht darin, zu erklären, dass durch des Sultans Weigerung der Berliner Vertrag aufgehoben worden sei und der San-Stefano-Vertrag wieder aufgelegt habe. Der Sultan muß verständigt werden, der Berliner Vertrag müsse ganz und sofort durch-

geführt werden. Seine Weigerung, dies bis zu dem bestimmten Tage auszuführen, wäre einer Kriegserklärung gleichzuhaltend, worauf das sofortige Erscheinen aller Flotten vor Constantinopel folgen müßte."

Handel und Volkswirtschaftliches.

Verlosung. Bei der am 1. d. M. in Wien stattgefundenen 52. Verlosung des 4proc. Staatsanlehens vom Jahre 1854 wurden die Gewinnnummern zu den am 1. Juli d. J. ausgelosten Serien gezogen. Der Haupttreffer von 40,000 fl. entfiel auf Serie 1686 Nr. 36, ein Treffer von 5000 fl. auf Serie 709 Nr. 29, Treffer von 2000 fl. auf Serie 391 Nr. 37, 898 Nr. 38, 1202 Nr. 18, 1386 Nr. 21 und 3542 Nr. 16; Treffer von 1000 fl. auf Serie 749 Nr. 41 und 49, 935 Nr. 26, 3406 Nr. 34 und 3806 Nr. 12. Außerdem wurden noch 50 Treffer zu je 400 fl. gezogen, während auf sämtliche außer diesen in den verlosenen Serien enthaltenen Nummern ein Gewinnbetrag von 300 fl. entfällt.

Theater.

Heute (gerader Tag): Festvorstellung zur Allerhöchsten Namensfeier Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef I. Bei festlicher Beleuchtung des äußeren Schauspielplatzes zum erstenmale: Mit dem Strome. Lustspiel in 4 Aufzügen von R. von Ernst. Vorher: Festouverture.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0°C. reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Anzahl des Stimmels, and Barometerstand in Millimetern. Data for October 2nd and 3rd.

Den 2. morgens Nebel, dann heiter; rasches Sinken der Wolkung, vormittags heftiger SW. Das Tagesmittel der Wärme an beiden Tagen +11.5° und +12.3°, beziehungsweise um 1.9° unter und gleich dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Vom Schmerze tief gebeugt geben wir im Namen aller übrigen Anverwandten Nachricht von dem Tode unserer heißgeliebten Gattin, beziehungsweise Mutter, Tochter und Schwester, der Frau

Bertha Frühwirth geb. Fischer,

welche heute Mittag um 12 Uhr nach langen und schweren Leiden im Alter von 26 Jahren zum besseren Leben abgerufen wurde.

Das Leichenbegängnis findet Montag, den 4ten Oktober, nachmittags um halb 5 Uhr vom Trauerhause, Sternallee Nr. 13, auf den evangelischen Friedhof statt.

Sie ruhe in Frieden!

Laibach, 2. Oktober 1880.

Ernst Frühwirth, Gatte. Erna, Tochter. — Gustav Fischer, Vater. — Rosa Tüll, Schwester.

Beerdigungsanstalt des Franz Döberlet, Laibach.

Danksgiving.

Tief gebeugt vom Schmerze danke ich im Namen aller übrigen Angehörigen für die große Theilnahme während der Krankheit meiner lieben, unvergesslichen Gattin

Fanni,

für die vielen Blumenpenden und für die zahlreiche Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte.

Laibach, 4. Oktober 1880.

Ermacora.

Curse an der Wiener Börse vom 1. Oktober 1880.

(Nach dem officiellen Kursblatte.)

Large table of market data with columns for 'Werb' and 'Ware' prices. Includes sections for Grundentlastungs-Obligationen, Aktien von Banken, Aktien von Transport-Unternehmungen, Pfandbriefe, and Prioritäts-Obligationen.